

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 205 (1926)

Artikel: Aus Arbeit strömt das Leben

Autor: Siebel, Johanna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

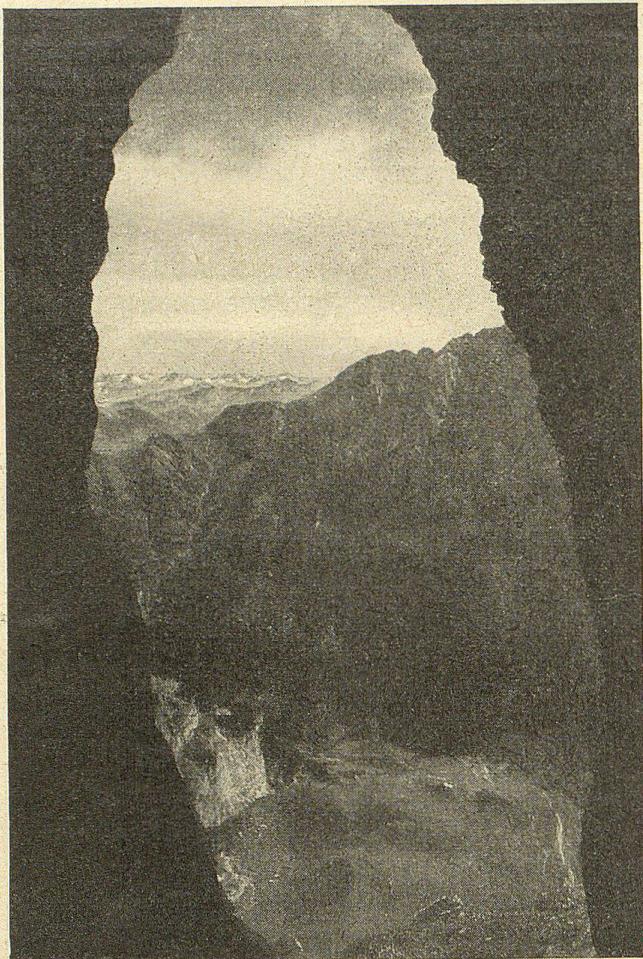
aber ohne Feuer gewehr,
ohne Metallwaffe, ohne
Pfeil und Bogen. Das
alles war ihm noch gänz-
lich unbekannt.

Nur mit genauer
Kenntnis des Tieres,
seines Lebens und Treibens,
mit angeborener
List vermochte er die
jungen Höhlenbären
einzufangen. Dort gab
es große Karrengruben
im Gelände. Sie wurden
mit Nesten und Zweigen
von Legföhren zugedeckt,
damit die Tiere
sie nicht achteten. Dann
begann die Treibjagd.

Die unerfahrenen
Jungbären flüchteten
sich über diese maskierten
Tierfallen, plumpsten
in sie hinein und wurden
die Beute des jubelnden
Jägers. Er schlepppte sie
zur sichern Höhle hinauf.

Mit scharfschneiden-
den Gesteinstücken, die
der Mensch von der
Höhlenwand losbrach,
zerschnitt er das Fell und
löste es sorgsam mit den
von ihm verfertigten
Knochenwerkzeugen ab,
damit er die Haut samt Haaren als Kleidung und
als wärmendes Bett benützen konnte. Das Fleisch
des Bären löste er in langen Nien ab und
dürfte sie an der scharfen trockenen Höhenluft. Ein
einiger Jungbär versorgte ihn, seine Genossen
und Familien für einige Wochen. Zeitweise mußte
er vielleicht Hunger leiden, wenn ihm das Jagd-
glück nicht hold gewesen war.

So lebte er da droben, streifend, jagend und in
seinen Nachkommen während langen Zeiten in einem
Klima, das viel günstiger gewesen ist als jenes von
heutzutage. Trockene Zeiten wechselten mit



Ausblick aus dem Drachenloch gegen Osten
(im Hintergrunde Silvretta-Gletscher)

längern Regenschauern.

Dann kam es anders,
schlimmer! Das Klima
wurde kälter, lang-
dauernde Regenzeiten
brachen herein.

Die Gletschermassen von
Sardona - Riegelspitz
und der Grauen Hörner
wuchsen immer weiter
und höher ins Tal hin-
unter an. Der Rhein-
gletscher im Bündner-
lande drüben überstieg
mit seinem linken
Seitenarm die Höhe
des Kunkelspasses und
drang ins Vättnerthal
ein, bis zu einer Höhe
von 1900 Metern. Jetzt
war es Zeit für den Dra-
chenlochjäger, seine ihm
so liebgewordene Hoch-
siedlung zu verlassen,
denn auch die Tierwelt
verzog sich vor den
starren Eismassen. —

Die Spuren seines spä-
tern Wirkens finden wir
heute draußen in Sü-
deutschland, wohin die
Gletscher nicht vorzu-
dringen vermochten.
Oftmals mag sich der
Urmensch, auch in Sagen

und alten Überlieferungen erinnert haben an seine
einstige Herrschaft im Hochgebirge; doch lehrte er nie
mehr dorthin zurück. — Was aber der Urgeschichts-
forscher heute aus dem Höhlenschuttboden ausgräbt,
das sind die lautsprechenden Zeugnisse für den all-
mäßigen und langsamen Aufstieg des Menschen-
geschlechtes aus dem Dunkel rohstörrischer Triebe zum
Lichte der Vernunft und des wirklichen Menschseins!*

*.) Neben die Forschungen im Drachenloch ist vom Verfasser dieser
Zeilen eine größere allgemein verständliche Schrift eröffneten: „Das
Drachenloch ob Vättis im Taminalale (1921) mit 28 Abbildungen“,
die in der Fehr'schen Buchhandlung in St. Gallen bezogen werden
kann.

Aus Arbeit strömt das Leben.

Der Müßiggang zermürbt die Kraft
Aus Arbeit strömt das Leben.
Der Geist, ob trüb, ob hell der Tag,
Will schaffend Werte heben.

Und reihen auch die Tage sich
Mit Rosin an den Toren:
Wenn nicht der Geist sich schaffend dehnt,
Ist jeder Tag verloren.

Johanna Siebel.